

JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK

herausgegeben vom Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik
an den österreichischen Universitäten

vol. XXVII 4–2011

Internet und Demokratie

Schwerpunktredaktion: Frederik Holst, Wolfram Schaffar

mandelbaum *edition südwind*

Inhaltsverzeichnis

- 4 FREDERIK HOLST, WOLFRAM SCHAFFAR
Internet und Demokratie
- 9 THOMAS KERN, SANG-HUI NAM
Zivilgesellschaftliche Mobilisierung und neue Kommunikations-
technologien in Südkorea, Taiwan, den Philippinen und Thailand
- 30 CHRISTOPH AMTHOR
Virtuelle Heimat und reale Chancen:
Online-Mediennutzung der birmanischen Diaspora
- 49 WOLFRAM SCHAFFAR
Der Staat im Internet:
Nutzung und Kontrolle des Internets in Singapur
- 72 EVA EICHENAUER
Alternative Realitäten im Internet: Eine vergleichende Analyse
malaysischer Print- und Onlinemedien
- 92 FREDERIK HOLST
Cyberspace – A Better Place?
Ethnicization in Malaysia's Online Media
- 114 WALTER SCHICHO, INGEBORG GRAU
Irmi Maral-Hanak (1967–2011)
- 117 Rezension
- 119 Schwerpunktredakteure und AutorInnen
- 122 Impressum

CHRISTOPH AMTHOR

Virtuelle Heimat und reale Chancen:

Online-Mediennutzung der birmanischen Diaspora

In dem vorliegenden Beitrag soll die Situation von BirmanInnen, die aus den unterschiedlichsten Gründen ihr Land verlassen haben, untersucht werden. Dabei soll gezeigt werden, dass das Konzept diasporischer Gemeinschaften gewinnbringend eingesetzt werden kann. In diesem Zusammenhang lassen sich auch die charakteristischen Merkmale bei der Nutzung von Online-Medien durch die Bedingungen einer Diaspora erklären. Die Ausführungen enden mit einigen Thesen, die eine weitere Anwendung des hier untersuchten analytischen Instrumentariums und die zu erwartende Entwicklung des behandelten Gegenstandes darlegen.

I. Hintergrund: Die Lage in Birma

Der Gegenstand dieser Abhandlung lässt sich nur im Kontext von Emigrationsgründen, einer Rückkehrmöglichkeit der MigrantInnen und deren Verbindung mit den Daheimgebliebenen verstehen. Das Land bildet selbst nach Jahrzehnten der Emigration einen beständigen und überragenden Bezugspunkt für die Aktivitäten der MigrantInnen, der Nachhall der in Birma herrschenden Konflikte und soziokulturellen Gegebenheiten ist sehr häufig noch in der Fremde zu spüren. Letztere spielen auch bei der Verwendung von Online-Medien, insbesondere von *Computer Mediated Communication* (computervermittelte Kommunikation, CMC), durch Angehörige der birmanischen Diaspora eine Rolle, da diese ganz entscheidend von AnwenderInnenkenntnissen, finanziellen Möglichkeiten und der verfügbaren technischen Infrastruktur abhängt.

Birma (das Land wurde 1989 von den Militärs im Englischen zu Myanmar umbenannt – ein Schritt, dessen Legitimität genau so ange-

zweifelt wird wie die der Herrschaft seiner Vollzieher) hat 1948, nach einer Kolonialzeit im Schatten Indiens, seine Unabhängigkeit von Großbritannien erlangt und wird seit einem Putsch im Jahr 1962 von wechselnden Militärjunkten regiert, unterbrochen von einigen von Instabilität geprägten Versuchen einer demokratischen Regierungsform. Seit den Wahlen vom 7. November 2010 ist formal eine neue Konstellation eingetreten, indem Regierung und Parlament mit ziviler Beteiligung errichtet wurden. Dennoch ist angesichts der massiven Besetzung von Schlüsselpositionen mit Vertretern des Militärs – entweder ganz offen oder durch sympathisierende Parteien und Zivilisten mit militärischer Laufbahn – anzunehmen, dass die jüngste Entwicklung lediglich dazu dienen sollte, die früheren Machtverhältnisse in einer Form zu konsolidieren, die weniger Angriffsfläche für Kritik aus dem Ausland bietet. Eine zumindest oberflächliche Imagekorrektur käme vor allem den Interessen befreundeter Staaten – zu nennen wären etwa die südostasiatischen Nachbarn, China, Indien und Russland – sowie potenzieller neuer Investoren entgegen.

Viele Ansatzpunkte für Kritik an der Situation nach den Wahlen, wie etwa umfangreiche Sonderbefugnisse des Militärs, sind bereits in der neuen Verfassung von 2008 angelegt. Zudem werden in Birma Opposition und Medien massiv unterdrückt. Kritische Äußerungen über die Politik können empfindliche Strafen nach sich ziehen, bis hin zu jahrzehntelangen Gefängnisaufenthalten. So gesehen darf es nicht verwundern, dass die Wahlen an sich noch keine Änderung der Machtverhältnisse implizieren. Es ist jedoch nicht abzusehen, ob anstatt der vom Regime geplanten Konsolidierung der Macht hinter den Kulissen nicht doch eine Diversifizierung stattfinden könnte. Da eine freie Berichterstattung über die Vorgänge im Parlament unterbunden wird, lässt sich momentan nicht mit Sicherheit feststellen, inwieweit dort eine effiziente oppositionelle Tätigkeit möglich ist.

Birma ist Schauplatz zahlreicher Arten schwerster Menschenrechtsverletzungen (Amnesty International 2010), von denen vor allem Angehörige der ethnischen Minderheiten betroffen sind, deren Anzahl inklusive Untergruppen offiziell mit 135 angegeben wird (Ministry of Hotels and Tourism 2008) und deren sprachliche und kulturelle Vielfalt und langanhaltende Unterdrückung eine besondere Komponente der komplexen Problemlage darstellen. Einige der ethnischen Minder-

heiten, die ihre angestammten Gebiete zumeist nahe der Landesgrenzen haben, besitzen ihre eigenen Armeen. Diese kooperieren teils mit der 400.000 bis 500.000 Mann starken (Cordesman/Kleiber 2006: 4) birmanischen Armee (*Tatmadaw*), teils tragen sie mit dieser jahrzehntelange blutige Konflikte aus. Die Lage verschärft sich zunehmend durch die Modernisierung des birmanischen Waffenarsenals infolge von Waffenlieferungen aus russischer und chinesischer Produktion. Daneben sind im Jahr 2010 ernstzunehmende Hinweise aufgetaucht, denen zufolge das Regime mithilfe Nordkoreas bestrebt ist, sich eigene Nuklearwaffen (oder zumindest sogenannte „schmutzige Bomben“) zu verschaffen (DVB 2010). Einige der lokalen Warlords finanzieren sich nach Berichten des *Golden Triangle*-Experten Bertil Lintner genauso wie die Junta durch Drogenproduktion (Lintner 1999). Als Produzent von Opium rangiert Birma weltweit direkt hinter Afghanistan.

Geschätzte 40 bis 50 Prozent des Staatshaushalts werden für das Militär ausgegeben, während dem International Institute for Strategic Studies zufolge die Ausgaben für Gesundheitswesen und Bildung im Jahr 2007 bei unter einem Prozent der Gesamtausgaben lagen (International Institute for Strategic Studies 2007). Für 2011 dürften sich diese Zahlen nicht wesentlich ändern, wie die Exilzeitung *The Irrawaddy* vermeldet. Daneben hat der Armeechef ein unbegrenztes Sonderbudget (The Irrawaddy 2011).

Die extrem repressive Behandlung der Presse im Land führt dazu, dass selbst BirmanInnen kaum über die Verhältnisse im eigenen Land informiert sind. Kritische Berichterstattung wird vor allem durch birmanische Exilmedien geleistet, deren verdeckt operierende KorrespondentInnen und semiprofessionelle *Citizen Journalists* unter großem persönlichen Risiko direkt aus dem Land berichten. Nachrichten werden vor allem mittels Satellitenausstrahlung und von MigrantInnen in das Land gebracht, entweder persönlich im Zuge von Reisen oder bei telefonischen Kontakten mit Familie und FreundInnen. Eine relativ neue Möglichkeit, die allerdings von starken Einschränkungen verschiedenster Art geprägt ist, stellt die Kommunikation über das Internet dar, wobei die Benutzung von E-Mail-Diensten in Birma nur sehr eingeschränkt möglich ist.

2. Die birmanische Migration

Die geschilderte Situation im Land bildet den Hintergrund für die Migration von geschätzt einigen Millionen BirmanInnen. Eine genaue Zahl ist nicht bekannt, da Erhebungen aufgrund des halblegalen Status der MigrantInnen, ihrer Angst vor einer Erfassung und hoher Bevölkerungsfluktuation nicht möglich sind. Aber auch die Mehrheitsbevölkerung der an Birma angrenzenden Aufenthaltsländer zeigt nur wenig Interesse für diese Fremden. In Thailand ist zumeist von etwa ein bis zwei Millionen birmanischen MigrantInnen die Rede (Paisanpanichkul 2001; MAP Foundation 2010), wobei es sich überwiegend um illegale, jedoch als billige und rechtlose Aushilfen geduldete oder sogar willkommene ArbeitsmigrantInnen handelt, die beispielsweise in Fabriken, im Fischereiwesen, im Tourismusgewerbe und nicht zuletzt in der Prostitution tätig sind. In Indien leben etwa 100.000 bis 150.000 BirmanInnen, der größte Teil in der nordöstlichen „Enklave“, zudem bis zu 400.000 in Bangladesch, und etwa 90.000 in Malaysia (Karen Human Rights Group 2009: 2; Human Rights Documentation Unit 2008). Singapur bildet einen besonderen Fall, da hier überdurchschnittlich wohlhabende BirmanInnen leben, die daheim nicht dieselben Möglichkeiten zu qualifizierter Arbeit und Ausbildung hätten. Die Herkunft der EmigrantInnen, die Lebensverhältnisse am neuen Aufenthaltsort sowie die dortige Infrastruktur bilden wichtige Faktoren für die Möglichkeit einer Nutzung von digitalen Medien wie dem Internet.

Neben der Suche nach Arbeit und Ausbildung stellen vor allem Verfolgung und Menschenrechtsverletzungen im eigenen Land einen der Hauptgründe für eine Emigration dar. Die einzelnen Motivationskomponenten sind dabei oft nur schwer voneinander zu trennen und verändern sich im Laufe individueller Migrationsgeschichten. Im Osten des Landes etwa führen bürgerkriegsähnliche Zustände zu zunächst temporären Fluchtwellen nach Thailand. Dort kann sich dann beispielsweise infolge schlechter Rückkehrbedingungen das neue Ziel herausbilden, mit dem Resettlement-Programm der Vereinten Nationen in ein neues Land überzusiedeln, was zu einer Registrierung und langen Wartezeiten im Flüchtlingslager führen kann. Die Gründe für die Migration bestimmen jedoch häufig das Ziel und die verfügbaren Optionen am neuen Aufenthaltsort, und dies vor allem durch Bildung und Sprachkenntnisse, soziale Netzwerke und die finanzielle Ausstattung.

Für die MigrantInnen ergibt sich die Notwendigkeit, Kommunikationsnetzwerke aufrechtzuerhalten, und dies sowohl untereinander als auch mit den Daheimgebliebenen. Eine der Optionen, die in den vergangenen zehn Jahren unter den emigrierten BirmanInnen rasant zugenommen hat, stellt das Internet dar. Dies bezieht sich auf sämtliche Formen und Dienste und steht in direktem kausalem Zusammenhang mit der technischen Entwicklung, die diesen Personenkreis erst verzögert erreicht. Neben den verschiedenen Kommunikationsformen bietet es den MigrantInnen zudem die Möglichkeit, auf andere Weise mit der neuen Lebensumgebung umzugehen, entweder indem ein etwaiger Integrationsdruck dadurch entschärft wird, dass man sich eine alternative Privatsphäre mitbringt und aufrechterhält, oder indem man sich umgekehrt die Integration gemeinsam erleichtert, so etwa durch Erfahrungstransfer, eine gemeinsame Übersetzung der neuen Umgebung in den eigenen kulturellen Erfahrungshorizont und durch das Teilen ermutigender *success stories*.

3. Die birmanische Diaspora

Um die Situation der MigrantInnen und ihre Nutzung des Internets zu beschreiben, benutze ich den Begriff der Diaspora. Ursprünglich durch die speziellen Fälle der jüdischen und armenischen Diaspora geprägt, hat sich dieses Konzept allgemein für ein besseres Verständnis von Bevölkerungsgruppen bewährt, die zum einen über nationalstaatliche Grenzen hinweg verstreut leben, zum anderen aber dennoch durch sie bestimmt sind. Daneben ermöglicht es aber auch, anderen Aspekten, wie z.B. einer inneren Diskontinuität, Fluktuationen und einer unklaren Identifizierung von Individuen mit bestimmten Gruppen, Ideen und dergleichen, hinreichend Rechnung zu tragen. Insbesondere lässt sich eine essenzialistische Fixierung der Definition auf apriorisch gegebene Kriterien vermeiden, da es sich in jedem Fall um eine sehr unklare Abgrenzung handelt, die bereits im Moment ihrer Beschreibung vollzogen wird. Gerade in den vorliegenden Überlegungen wäre es mit anderen Begriffen schwierig, überhaupt von einer „birmanischen Diaspora“ zu sprechen.

Das theoretische Konzept wurde maßgeblich von William Safran (1991) geprägt, der als elementare Säulen seiner Definition (in Form einer Aufzäh-

lung von typischen Kriterien) eine kollektive Erinnerung, eine Vision oder einen Mythos über das ursprüngliche Heimatland sowie einen Rückkehrwillen in das Ursprungsland voraussetzt. Es lässt sich unschwer erkennen, dass in dieses teleologisch bestimmte Verständnis der Fall der jüdischen Diaspora maßgeblich mit eingeflossen ist. Im Anschluss an Safran schlägt James Clifford eine Umgewichtung des Konzepts im Sinne von „*routes*“ statt „*roots*“ vor und die damit einhergehende Neubestimmung des Bewegtseins als Normalfall der *Conditio humana*. Die von Safran angenommene Bezugnahme auf eine zukünftige Rückkehr an einen mythischen Ort hält er für eine ungünstige Voraussetzung, um diesen Begriff analytisch einzusetzen: „It is now widely understood that the old localizing strategies – by bounded communities, by organic culture, by region and periphery – may obscure as much as they reveal“ (Clifford 1997: 245).

Zu recht verweist Clifford auf die Erfahrung eines „Black Atlantic“ (Gilroy 1993), bei dem etwa im Fall der KaribikbewohnerInnen die Frage einer Herkunft nicht eindeutig beantwortet werden kann und zudem eine mögliche Rückkehr in den Hintergrund tritt oder zumindest in einer neuen, weniger geografisch bestimmten Form vorliegt. Mit Blick auf die geschilderten Unzulänglichkeiten schlägt er eine weniger teleologisch bestimmte Lösung vor, für die er die folgenden Merkmale nennt: Die Mitglieder der Diaspora leben dezentralisiert, unterhalten laterale Verbindungen miteinander und teilen eine gemeinsame, fortlaufende Geschichte der Vertreibung, des Leidens, der Anpassung oder des Widerstandes. Wichtig erscheint mir dabei, dass ein Raum zugelassen wird, der sich auf einer virtuellen Ebene über geografische und administrative Beschränkungen hinweg allein auf der Grundlage von sozialer Interaktion formiert. Diasporas bestimmen sich laut Clifford nicht zuletzt *ex negativo* mit Bezug auf die örtliche Mehrheitsgesellschaft: „Diasporas are caught up with and defined against (1) the norms of nation-states and (2) indigenous, and especially autochthonous, claims by ‘tribal’ peoples“ (Clifford 1997: 250).

Auch Robin Cohen geht von Safrans Definition aus. Die Definition wird von ihm erweitert, und zwar kann die Gruppe von einem gemeinsamen traumatischen Ereignis zusammengehalten werden und das angestrebte gemeinsame Ziel muss nicht eine Rückkehr in eine frühere Heimat sein, sondern kann auch in der Schaffung einer solchen bestehen (Cohen 1997). Von besonderer Bedeutung ist seine Feststellung, dass „[i]n the age

of cyberspace, a diaspora can, to some degree, be held together or re-created through the mind, through cultural artefacts and through a shared imagination“ (ebd.: 26). Diese Einbeziehung zeitgenössischer Kommunikationsmedien öffnet den Blick auf eine Konstitution der betreffenden Gemeinschaften mithilfe computervermittelter Interaktionen. Dies deckt sich mit Cliffords Ausführungen, der eine Vernetzung anstelle des Bezugs zum Heimatland als wichtiges Kriterium für denkbar hält.

Was eine willkürlich zusammengewürfelte Gruppe von einer diasporischen Gemeinschaft unterscheidet, kann also, medienwissenschaftlich gesprochen, neben einem teleologischen Moment, einem gemeinsamen Selbstverständnis oder einem geteilten Mythos genauso gut durch das Element des Mediums, des Verbindenden geleistet werden. Diese zunächst nur hypothetische Feststellung klingt vielversprechend angesichts einer globalisierten Welt, in der nicht zuletzt auch Menschen zunehmend mobil sind, sich viele Lebensläufe über mehrere Kontinente erstrecken und verschiedene Generationen nicht selten in völlig unterschiedlichen Ländern aufgewachsen sind, während andererseits Kommunikation und Informationsfluss mehr als in Fällen früherer Migrationsbewegungen aufrechterhalten oder sogar neue soziale Netzwerke geknüpft werden können. Es ist dabei zu beobachten, dass es mit der zunehmenden „Beschleunigung“ der Informationen keinesfalls zu einer Verbindung von allem und jedem kommt, sondern dass sich hier neue Gesetzmäßigkeiten herausbilden, indem sich Gruppen formieren oder festigen oder sich Trennungen vollziehen, die das Konzept von Diasporas besonders geeignet erscheinen lassen.

Medien dienen dabei nicht nur der Konstitution, Aufrechterhaltung und Formierung von Diasporas, sondern spielen auch eine ganz wesentliche Rolle bei deren Diversifizierung und „Hybridisierung“, um der Beschreibung von Stuart Hall Rechnung zu tragen, der zur *Diaspora Experience* maßgeblich die Hybridität zählt. Es bietet sich an dieser Stelle zudem der Hinweis auf Benedict Andersons berühmten Begriff der *Imagined Communities* (Anderson 1983) an, deren Mitglieder sich aufgrund der Größe der Gruppe oder ihrer Ausbreitung nicht mehr persönlich kennen, die aber durch ein Gefühl des schicksalhaften Zusammengehörens verbunden werden, das unaufhörlich reaktiviert werden muss. Diese Aufgabe wird nach Anderson von Massenmedien erfüllt, deren Blüte daher eng mit der Entwicklung von Nationalstaaten einhergeht. Während im Fall von

Printmedien und Fernsehen die Information ganz wesentlich von einem kleinen Kreis von Experten zu einer großen Gruppe von Konsumenten fließt, finden wir im Internet grundlegend andere Verhältnisse vor, da die Grenzen zwischen Produktion und Rezeption sowie zwischen Information und Kommunikation zunehmend verschwimmen. Es lässt sich somit erwarten, dass sich eine etwaige gemeinschaftsbildende *Imagination* hier viel dynamischer und sicher auch unvorhersehbarer entwickelt und dass sie mehr und schneller als im Fall traditioneller Medien auf die reale Situation der NutzerInnen und ihre Bedürfnisse zu reagieren vermag.

Dabei ist jedoch Vorsicht geboten mit Schlussfolgerungen über eine aus Online-Aktivitäten notwendigerweise folgende gesellschaftliche oder politische Entwicklung. Verwiesen sei hier etwa auf die Analysen von Shanthi Kalathil und Taylor C. Boas (2003), die unter anderem explizit den Fall Birmas untersucht haben und dabei der These widersprechen, dass ein Mehr an Internet zwangsläufig zu mehr Demokratie führen müsse. Birma zeichnet sich den AutorInnen zufolge dadurch aus, dass zum einen die Verbreitung von Internet im Land extrem gering ist – geschätzt hat weniger als ein Prozent der Bevölkerung Zugang dazu –, zum anderen aber die vernetzten BirmanInnen und andere interessierte Beteiligte im Ausland eine überragende Rolle spielen: „Few other transnational networks against authoritarian regimes have benefited so extensively, or so publicly, from Internet use“ (ebd.: 148).

Zum Zeitpunkt, als Kalathil und Boas ihre Untersuchungen durchführten, konnten sie jedoch noch nicht wissen, dass das birmanische Regime während der „Safranrevolution“ (2007) zu einer von InternetoptimistInnen oft übersehenen Extremmaßnahme greifen würde, indem es das nationale Internet kurzerhand vom Rest der Welt abtrennte. Dieser radikale Schritt zur Erzwingung einer Nachrichtensperre muss jedoch nicht überraschen, wenn man sich vergegenwärtigt, dass auch virtuelle Welten irgendwo auf realer Hardware basieren, deren Verfügbarkeit natürlich ganz realweltlichen Machtverhältnissen unterliegt.

Weniger extreme Maßnahmen des Regimes betreffen etwa eine starke Begrenzung der Übertragungsrates, so dass insbesondere der Versand von Bildern und Filmen über die Landesgrenzen hinweg eingeschränkt und somit die journalistische Berichterstattung erschwert wird. Es ist bemerkenswert, dass die OpenNet Initiative in Birma keine solch umfassende, konsequente und kontinuierliche Filterung nach Zieladressen oder Inhalten

feststellen konnte wie in anderen Ländern, was sich auch heute noch aus anekdotischen Berichten belegen lässt (OpenNet Initiative 2010). So etwa ist der Dienst Twitter blockiert, Facebook dagegen frei zugänglich.

Die Exilzeitung *The Irrawaddy* (2010) berichtet davon, dass ihr News-Blog eine überraschend hohe Anzahl an Besuchern vermelden konnte, was als Hinweis gewertet werden könnte, dass hier eine Diversifizierung von Nachrichten- und Medienformaten den Zugang zu kritischen Informationen erleichtern könnte. Die wichtigsten Mittel, mit der die birmanische Regierung eine regimekritische Internetnutzung zu unterbinden versucht und die bereits von Kalathil und Boas (2003) festgestellt wurden, scheinen auch heute noch zwei Hauptmechanismen zu sein: zum einen die Förderung einer Selbstzensur von KonsumentInnen und DienstanbieterInnen durch extrem harte Bestrafung in spektakulären Einzelfällen, zum anderen die Begrenzung der Nutzung auf tendenziell kooperative und unkritische Kreise durch hohe Kosten und einen administrativ erschwerten Zugang (Freedom House 2011).

Noch im Jahr 2005 hat die OpenNet Initiative geschätzt, dass in Birma lediglich 0,6 Prozent der Bevölkerung Zugang zum Internet haben (OpenNet Initiative 2005). Auch wenn dieser Anteil gestiegen sein mag (Reporters without Borders geht von einem unveränderten Anteil aus), so fällt doch der starke Unterschied zu anderen südostasiatischen Staaten ins Auge: Im dicht besiedelten Singapur beträgt er momentan 99 Prozent, in Thailand waren es im Jahr 2007 etwa 26 Prozent (OpenNet Initiative 2007a, 2007b).

Eine wichtige Funktion des Internets für BirmanInnen besteht neben der Pflege sozialer Kontakte in der Übermittlung und Bereitstellung von Nachrichten, Meinungen und eigenen Berichten. Die Organisation Reporters without Borders hat im August 2009 – also zwei Jahre nach der „Safranrevolution“ und ein Jahr nach dem Zyklon Nargis – ermittelt, dass es über 800 aktive birmanische Blogs gibt. 80 Prozent waren auf Birmanisch (die am meisten verbreitete Sprache und zugleich Amtssprache Birmas), acht Prozent auf Englisch und zehn Prozent bilingual. Drei Viertel der Blogger waren zwischen 21 und 35 Jahren alt und hatten eine höhere Schulbildung genossen (Reporters without Borders 2010). Heute schätzt die Organisation die Anzahl der Blogger in Birma auf 1.500, weltweit seien es 3.000 birmanische Blogger (Reporters without Borders 2011).

Die horizontale Verteilung von Informationen in Blogs und die ständige Reproduktion in diversen digitalen Medien bildet dabei eine grundlegende Strategie zur Umgehung staatlicher Kontrolle und von Nachrichtenmonopolen. Birmanische Exilmedien erfüllen eine wichtige Funktion als primäre Nachrichtenquellen, und als solche sind sie insbesondere auch Angriffen ausgesetzt. So fielen mehrere Webseiten von Exilmedien wiederholt massiven Hackerangriffen zum Opfer, indem ein künstlich erzeugter Strom von Besuchern die Überlastung der Server herbeiführte, so dass nur mit deren Abschalten reagiert werden konnte (eine sogenannte DDoS-Attacke, *Distributed Denial of Service*). Zudem wurden Mitte März 2011 von Hackern gefälschte Artikel mit diskreditierenden Inhalten auf den Seiten der Exilzeitung *The Irrawaddy* platziert (DVB 2011).

4. Die birmanische Diaspora im Netz

Karim H. Karim (2003) bezieht sich auf Arjun Appadurais Begriff der *Virtual Landscapes*, wenn er sich zwei ihrer Varianten, *Ethnoscapas* und *Mediascapas*, für eine quasi-räumliche Verortung von diasporischen Gemeinschaften und der von ihnen benutzten Medien zunutze macht. Laut Karim ist die besondere Bedeutung von Online-Medien für diasporische Gemeinschaften nicht zuletzt eine Folge ihrer technischen Eigenschaften: „On-line media allow easier access and are non-linear, largely non-hierarchical, and relatively cheap“ (Karim 1998). Dem möchte ich noch weitere relevante Punkte hinzufügen, die gerade einer Nutzung durch MigrantInnen entgegenkommen: So ermöglichen sie eine schnelle Übertragung, ähnlich wie traditionelle Telefonie. Die Kosten sind relativ unabhängig von der Menge der übermittelten Daten und der Dauer der Nutzung, weshalb sich gerade für MigrantInnen eine gemeinsame Nutzung von Ausstattung und Infrastruktur anbietet. Online-Medien lassen sich zudem stark personalisieren, ohne dabei an einen Ort gebunden zu sein, so dass etwa derselbe E-Mail-Account über mehrere Wohnorte hinweg beibehalten werden kann und der Empfänger sehr viel mobiler ist als mit einem traditionellen Briefkasten. Und nicht zuletzt bieten sie einen hohen Grad an Anonymität, falls die technischen Kenntnisse der BenutzerInnen dafür vorliegen, so dass im einfachsten Fall die Notwendigkeit hinfällig wird, eine reale Postadresse vorweisen zu müssen.

David Morley (2007) beschreibt in seinem Buch *Media, modernity and technology* das durch technische Geräte möglich gemachte Verweilen von Individuen in einem portablen privaten Raum selbst in den klassischen öffentlichen Räumen: Autoradio, Walkman und Mobiltelefon generieren so etwas wie „Blasen“, in denen der Mensch sein Stück Zuhause mitnehmen kann – wenn auch oft nicht real, so doch in dieser Art empfunden –, man denke nur an Leute, die beim Telefonieren mit dem Handy in der Öffentlichkeit völlig ihre Umgebung vergessen und die Nähe des Gesprächspartners als viel unmittelbarer empfinden als ihre physische Umgebung. Ähnlich lässt sich auch im Fall der Nutzung von Online-Medien feststellen, dass sich diasporische Gemeinschaften in dieser Weise eigene mobile Sphären eines privaten Raumes schaffen, der eine Bewahrung der Kultur und sozialer Netzwerke erleichtern kann. Dies geht aus der Schaffung eigener virtueller Räume in Medienformen wie etwa Webseiten, Foren, Newslettern und Chats hervor, in denen durch soziale Netzwerke, eigene Sprachverwendung und die Reproduktion und Re-Interpretation extern verfügbarer Themen und Inhalte ein „virtuelles Zuhause“ geschaffen wird, das online stattfindet und somit die Anforderung der Mobilität erfüllt, das aber auch durch seine Unabhängigkeit vom jeweiligen Aufenthaltsort der TeilnehmerInnen flexibel eine früher erlebte soziokulturelle Umgebung zu verlängern oder zu simulieren vermag.

Mitglieder der birmanischen Diaspora knüpfen dabei ihre Netzwerke, ähnlich wie daheim, nach bestimmten Kriterien, zu denen an erster Stelle sicherlich ethnische Zugehörigkeit und damit die verwendete Sprache gehört. Desweiteren bildet der ursächliche Hintergrund der Migration (etwa Arbeit für ein internationales Unternehmen, Studium im Rahmen eines Stipendiums oder Asyl) ein oft beobachtetes trennendes Merkmal, das in der Diaspora ähnlich wirkt wie soziale Klassenunterschiede. Es lassen sich daneben noch mehr Merkmale ausmachen, die eine innere Heterogenität der birmanischen Diaspora aufrechterhalten und eine scharfe Abgrenzung von Gruppen unmöglich machen.

Eine der Besonderheiten von Diasporas im modernen Verständnis besteht darin, dass ihre sozialen Kontakte nicht auf den geografischen Raum der MigrantInnen beschränkt sind, sondern ebenso in ihr Ursprungsland hinein aufrechterhalten werden können. Beispiele sind etwa die indische oder chinesische Diaspora, und die Resultate reichen über *Remittances*,

über bestimmte charakteristische Formen von Patriotismus bis hin zu einer wesentlichen Mitgestaltung der Migrationsströme, etwa durch – sachliche oder verklarte – Informationen über Zielländer, die an NachzüglerInnen weitergereicht werden. Im Fall von Online-Medien ist die Einbeziehung des Ursprungslandes ganz wesentlich von technischen Voraussetzungen und den Möglichkeiten der Bevölkerung daheim abhängig. So etwa hat das Regime in Birma im März dieses Jahres verkündet, dass Internetcafés keine Sprachübertragung per Internet (VoIP) mehr anbieten dürften (Htet Aung 2011). Die Durchsetzung dieser Anweisung steht momentan noch aus. Betroffen ist davon ganz direkt die Frage, auf welche Weise die birmanische Diaspora soziale Kontakte nach Birma wird aufrechterhalten können. Politische Erwägungen, wirtschaftliche Anreize und die Findigkeit technisch begabter AnwenderInnen, die die Restriktionen zu umgehen versuchen, werden sich wohl auch weiterhin einen Wettlauf liefern, nicht zuletzt begünstigt von einem gewissen Laisser-faire der Behörden und Dienstleister und bereichert um viele aus Ineffizienz entstandene Spielräume.

Im Beispiel der birmanischen Diaspora befinden sich sowohl *Ethnoscapas* als auch *Mediascapas* in steter Wechselwirkung miteinander und zugleich jeweils mit den lokalen realweltlichen Bedingungen im Raum der Migration und der Herkunft. Dies findet seinen Ausdruck darin, dass die globale Zerstreung der birmanischen MigrantInnen (*Ethnoscapas*) in diasporischen Gemeinschaften eine bestimmte und diesen Bedingungen entsprechende Form der Nutzung globaler Informations- und Kommunikationsnetzwerke (*Mediascapas*) entwickelt hat. Als Beispiel ist etwa die kommentierte Weitersendung von Nachrichten in E-Mails und Newsgroups zu nennen, in denen journalistische Inhalte, die auf Vorgänge in Birma und im Bereich der Diaspora Bezug nehmen, mit persönlichen Mitteilungen vermischt werden. Die „mass-mediated imaginary“ (Appadurai 1996: 6) erweist sich durch online aufrechterhaltene soziale Netzwerke und die Übermittlung von Informationen aller Art auf digitalem Weg als eine diese transnationale Gemeinschaft hauptsächlich formierende Kraft, deren Reichweite das gesamte von den Migrationsbewegungen der BirmanInnen betroffene geografische Gebiet zu umfassen vermag. Wenn jedoch Appadurai feststellt, dass „[d]iasporic public spheres, diverse among themselves, [...] the crucibles of a postnational political order“ (ebd.: 22) seien, so muss im Fall der BirmanInnen doch eingewandt werden, dass

dieser utopische Zustand noch lange nicht erreicht ist und dass traditionelle politische Machtstrukturen ihren Einfluss selbst über Landesgrenzen hinweg und in den Bereich von Online-Medien hinein ausüben.

5. Schlussfolgerungen und Ausblick

Vor dem geschilderten Hintergrund ist zu erwarten, dass die Nutzung von Online-Medien durch Mitglieder der birmanischen Diaspora sich von derjenigen im Globalen Norden unterscheidet, und dies selbst dort, wo sie in wohlhabenderen Staaten leben. Die digitale Spaltung (*Digital Divide*) ist aufgrund der oben beschriebenen Beschränkungen durch die Lage daheim in Birma und in der Diaspora selbst dort noch nicht überwunden, wo die NutzerInnen längst online sind, und der gegenwärtige Raum der Möglichkeiten ist stets noch ein Produkt der individuellen Vorgeschichte. Betroffen sind davon nicht zuletzt *Capacity Building*-Programme, mit denen international tätige NGOs birmanische zivilgesellschaftliche Strukturen unterstützen wollen und bei denen der weitere Hintergrund der Empfänger unbekannt bleibt oder nicht berücksichtigt wird. Blogs, Online-Foren und Facebook etwa können für Birmanen etwas völlig anderes bedeuten als für Europäer oder Amerikaner, auch wenn äquivalente technische Kenntnisse keine großen Unterschiede vermuten lassen. Dieser Unterschied besteht beispielsweise allein darin, dass Facebook die einzige soziale Plattform ist, die in Birma offen zugänglich ist, oder dass ein Beitrag in einem Blog zu langen Gefängnisstrafen in Birma führen kann (OpenNet Initiative 2010).

Verwiesen sei in dem Zusammenhang auch auf den in einer OECD-Studie festgestellten *Second Digital Divide* (Trucano 2010), der einen bei benachteiligten Bevölkerungsgruppen festgestellten Mangel an Computerkenntnissen bezeichnet, der selbst bei gegebenen technischen Voraussetzungen immer noch die Nutzung des Internets erschwert. Dieses Defizit lässt sich sogar noch weiter fassen, wenn nicht nur die Technik und deren Beherrschung betrachtet wird, sondern die soziokulturelle Umgebung im Ursprungsland sowie die individuellen MigrantInnengeschichten mit einbezogen werden. Diese halte ich für wichtige Faktoren, die die Mediennutzung grundlegend mitbestimmen. Es ist demnach zu erwarten, dass sich ein besseres Verständnis der Nutzung von Online-

Medien durch diasporische Gemeinschaften als hilfreich erweisen würde, um angemessen auf die Komplexität der Ursachen reagieren zu können, die zu Benachteiligung oder Ausgrenzung von MigrantInnen bei der Nutzung des Internets führen können.

Spielräume, Möglichkeiten und Beschränkungen der Vernetzung diasporischer Gemeinschaften online sind zudem nicht nur eng verzahnt mit der realweltlichen Umgebung der MigrantInnen, sondern auch mit den Bedingungen am Ort ihrer Herkunft. Dies betrifft zum einen Gewohnheiten, die bereits im Zuge der Migration mitgebracht und weiter gepflegt und entwickelt werden, zum anderen aber auch die Möglichkeiten einer Vernetzung und eines Informationstransfers über die birmanischen Landesgrenzen hinweg. Insbesondere ist es wahrscheinlich, dass die Möglichkeiten einer politischen und gesellschaftlichen Partizipation der MigrantInnen in der Fremde über das für unsere Augen unsichtbare und für unsere Begriffe unverständliche diasporische Kommunikationsnetzwerk auch die daheim angebundene birmanische Bevölkerung betreffen und beeinflussen, und dies sowohl in ihrem Mediennutzungsverhalten, als auch in ihrer Auffassung von gesellschaftlicher und politischer „Normalität“, online wie offline.

Mit Blick auf die jüngsten Unruhen in Tunesien, Ägypten, Libyen und anderen Staaten und auf die Rolle, die dabei die computervermittelte Kommunikation gespielt hat oder die ihr zugesprochen wurde, lässt sich von diesen Überlegungen ausgehend vermuten, dass selbst bei einer hinreichenden Vernetzung der BirmanInnen im Land noch nicht zwingend alle Bedingungen für eine politische Mobilisierung der Massen durch digitale Medien gegeben wären. Die vorherrschende Resignation und Passivität infolge ihres MigrantInnenenschicksals kann zwar hier und dort, und insbesondere inspiriert durch Ereignisse in anderen Ländern, in Kampfgeist umschlagen, eine entscheidende Rolle würde aber auf jeden Fall der Frage zukommen, wie Angehörige der birmanischen Diaspora, die bereits etliche Jahre lang mit dem Phänomen Internet experimentieren konnten, mit diesem umzugehen gelernt haben. Dies betrifft das Begreifen seines politischen Potenzials, aber auch einfach die Überwindung der Schüchternheit, sich von MedienkonsumentInnen zu MedienproduzentInnen zu wandeln. Es betrifft die Frage, wie Frauen und ethnische Minderheiten das Internet nutzen können, ob die vornehmlichen NutzerInnen überhaupt an politischen Änderungen interessiert sind und inwiefern sich im Internet neben traditionellen Respekts-

personen neue Individuen Gehör verschaffen. Es betrifft ganz entschieden die gesellschaftliche Stellung und die finanziellen Möglichkeiten, die jede oder jeder Einzelne in der Migration hat und die über eine Partizipation entscheiden. Gerade für die daheimgebliebene Bevölkerung läuft es auf die Frage grundlegender Medienkompetenz hinaus.

Zwar wird die zunehmende Präsenz von BirmanInnen im Internet nicht zwangsläufig zu einer Demokratisierung des Landes und einer Verbesserung der Menschenrechtslage führen, da gerade die Infrastruktur in Birma der etablierten inneren Logik zufolge im Besitz tendenziell regierungstreuer Kreise bleiben wird und die nötige Medienkompetenz nicht so ohne weiteres gegeben ist. Jedoch bietet sich gerade in der Nutzung des Internets durch die Diaspora eine Chance, um demokratische, rechtsstaatliche und zivilgesellschaftliche Prinzipien – genannt seien etwa der Umgang mit Differenzen, ein Bekenntnis zu Egalität, gewaltfreie Konfliktbewältigung und Verantwortung für das Gemeinwohl – online zu üben und somit stärker verfügbar zu haben, sobald sich in Birma die Möglichkeit eines wirklichen Regimewechsels bietet. Für das Szenario einer politischen Transformation könnte somit die Last einer beträchtlichen Rückreisewelle von MigrantInnen, die oft jahrzehntelang unsichtbar am Rande anderer Gesellschaften in reichen Staaten gelebt haben, umgekehrt werden in die Chance eines nützlichen Erfahrungstransfers zurück nach Birma.

Somit kann zum einen eine Vernetzung, die den Verbindungslinien der diasporischen Gemeinschaft folgt, ein gewisses Potenzial für politische Veränderungen bereitstellen. Zum anderen kann aber auch das Engagement ihrer Mitglieder in einer online-organisierten Gemeinschaft, die in vielen Zügen von den Bedingungen und Problemen daheim geprägt ist, wichtige Kompetenzen anbieten, die für Stabilität, Rechtsstaatlichkeit und Frieden im realweltlichen Birma notwendig sein werden.

Während ich in den vorliegenden Ausführungen vor allem von einer Internetanbindung über Kabel ausgegangen bin, so ist bereits heute festzustellen, dass junge und wohlhabende Mitglieder der birmanischen Diaspora mobiles Internet benutzen. Angesichts eines verzögerten Hineinsickerns mobiler Geräte vor allem aus Südostasien und China nach Birma und ihrer allmählichen Erschwinglichkeit vor allem für die städtische Bevölkerung ist davon auszugehen, dass sich die Kommunikationsnetzwerke der BirmanInnen in den nächsten zehn Jahren auch innerhalb des Landes zuneh-

mend über Mobiltelefone aufspannen werden. Dies wird sicher auch – allerdings mit bedeutender Verspätung – die Möglichkeit mobilen Internets und anderer mobiler Techniken, wie etwa das in vielen Ländern Afrikas verbreitete SMS-Banking, mit einschließen. Der birmanischen Diaspora könnte dabei eine Katalysatorfunktion zukommen, da ihre Vernetzung mit den daheim im Land Verbliebenen eine wichtige Motivation darstellt.

Wie auch in anderen Ländern, wo sich eine digitale Kommunikationsinfrastruktur erst verspätet zu entwickeln begann, ist es wahrscheinlich, dass in Birma eine umfassende landesinterne Vernetzung per Kabel übersprungen wird zugunsten einer billigeren Vernetzung durch Mobilfunk. Aber auch hier besteht kein Anhalt für die Annahme, dass allein die technische Entwicklung im derzeitigen Rahmen der politischen und wirtschaftlichen Machtverhältnisse und der gesellschaftlichen Gegebenheiten bereits zu deren Umwälzung führen würde.

Es liegt auf der Hand, dass die Mobilisierung des Internets – mit Auswirkung auf die Gestaltung und Nutzung von Medieninhalten, die Relevanz der Position des Nutzers im physischen Raum und letztendlich einer wachsenden Rolle des mobilen Geräts als digitaler Identität des Individuums – auch die BirmanInnen nicht unberührt lassen wird. Unklar bleibt jedoch, ob es sich dabei um eine weitere, noch anspruchsvollere Stufe der Medienkompetenz handelt oder ob eine mobile Vernetzung den soziokulturellen Gepflogenheiten und Möglichkeiten in Birma nicht umgekehrt sogar mehr entspricht als das ältere ortsgebundene Internet. Es käme der Mobilität innerhalb des Landes entgegen und wäre unabhängiger von Behörden, die den Zugang zu Telefonleitungen und damit den Modemzugang kontrollieren, was die Einführung und Nutzung der neuen Technologie vereinfachen würde.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die spezifische Situation der birmanischen Diaspora, die vor allem durch die Bedingungen der Emigration und des Lebens in der Fremde sowie die Möglichkeiten einer Rückkehr und einer sozialen Vernetzung mit den Zuhausegebliebenen bestimmt wird, eine bestimmte Form der Online-Mediennutzung durch deren Mitglieder fördert. Vor allem die stetige technische Entwicklung der Online-Medien in Verbindung mit einer zunehmenden Durchdringung Birmas durch das Internet, bei der das Land im Vergleich zu seinen Nachbarn noch viel aufzuholen hat, und einer damit einhergehenden und gerade unter der jüngeren Generation wachsenden digitalen Medienkom-

petenz lassen erwarten, dass zum einen die hier anzutreffende Wechselwirkung von *Ethnoscapes* und *Mediascapes* weiter zunehmen wird, zum anderen aber auch mehr als zuvor die daheimgebliebene Bevölkerung mit einbezogen werden wird.

Literatur

- Amnesty International (2010): Myanmar – Amnesty International Report 2010. <http://www.amnesty.org/en/region/myanmar/report-2010>, 17.4.2011.
- Anderson (1983): *Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London: Verso.
- Appadurai, Arjun (1996): *Modernity at Large: Cultural Dimensions of Globalization*. Minneapolis: University of Minnesota.
- Clifford, James (1997): *Diasporas*. In: Clifford, James (Hg.): *Routes. Travel and Translation in the Late Twentieth Century*. Cambridge, MA: Harvard University Press, 244-277.
- Cohen, Robin (1997): *Global Diasporas. An Introduction*. London: Routledge.
- Cordesman, Anthony H./Kleiber, Martin (2006): *The Asian Conventional Military Balance in 2006: The South Asian Military Balance*. Washington, DC: Center for Strategic and International Studies. http://csis.org/files/media/csis/pubs/060626_asia_balance_south.pdf, 17.4.2011.
- DVB – Democratic Voice of Burma (2010): Expert says Burma ‘planning nuclear bomb’. <http://www.dvb.no/news/expert-says-burma-%E2%80%99planning-nuclear-bomb%E2%80%99/9527>, 31.3.2011.
- DVB – Democratic Voice of Burma (2011): Cyber war breaks new ground. <http://www.dvb.no/news/cyber-war-breaks-new-ground/14727>, 20.4.2011.
- Freedom House (2011): *Freedom on the Net 2011. Burma*. <http://www.freedomhouse.org/images/File/FotN/Burma2011.pdf>, 20.4.2011.
- Gilroy, Paul (1993): *The Black Atlantic: Modernity and Double Consciousness*. London/New York: Verso.
- Htet Aung (2011): Junta Makes Internet Phones Illegal. http://www.irrawaddy.org/article.php?art_id=20949. In: *The Irrawaddy*, 2.4.2011.
- International Institute for Strategic Studies (2007): *The Military Balance 2007*. <http://www.iiss.org/whats-new/iiss-in-the-press/press-coverage-2007/december-2007/fighter-planes-crashing-common-in-burma/?locale=en>, 2.4.2011.
- Kalathil, Shanthi/Boas, Taylor C. (2003): *Open networks, closed regimes. The impact of the internet on authoritarian rule*. Washington, DC: Carnegie Endowment for International Peace.
- Karen Human Rights Group (2009): *Abuse, Poverty and Migration. Investigating migrants’ motivations to leave home in Burma*. <http://www.khrg.org/khrg2009/khrg0903.html>, 17.4.2011.

- Karim, Karim H. (1998): From Ethnic Media to Global Media: Transnational Communication Networks Among Diasporic Communities. <http://www.transcomm.ox.ac.uk/working%20papers/karim.pdf>, 2.4.2011.
- Karim, Karim H. (2003): Mapping diasporic mediascapes. In: Karim, Karim H. (Hg.): The media of Diaspora. Mapping the globe. New York: Routledge, 1-17.
- Lintner, Bertil (1999): Burma in Revolt: Opium and Insurgency since 1948. Washington, DC: University of Washington Press.
- MAP Foundation (2010): Background. http://www.mapfoundationcm.org/map_2010/map-foundation/background.html, 17.4.2011.
- Ministry of Hotels and Tourism (2008): The 8 Major National Ethnic Races in Myanmar. <http://www.myanmar.gov.mm/ministry/hotel/fact/race.htm>, 27.9.2008.
- Morley, David (2007): Media, modernity and technology. The geography of the new. Abingdon: Routledge.
- Human Rights Documentation Unit (2008): Burma. Human Rights Yearbook 2007. Violations Against the Dignity, Livelihoods and Fundamental Rights of the People of Burma. National Coalition Government of the Union of Burma. <http://www.ncgub.net/NCGUB/BHRY/2007/index.html>, 8.8.2011.
- OpenNet Initiative (2005): Internet Filtering in Burma in 2005: A Country Study. <http://opennet.net/studies/burma>, 30.3.2011.
- OpenNet Initiative (2007a): Singapore. <http://opennet.net/research/profiles/singapore>, 31.3.2011.
- OpenNet Initiative (2007b): Thailand. <http://opennet.net/research/profiles/thailand>, 31.3.2011.
- OpenNet Initiative (2010): Burma (Myanmar). <http://opennet.net/research/profiles/burma>, 17.4.2011.
- Paisanpanichkul, Darunee (2001): Burmese Migrant Workers in Thailand: Policy and Protection. In: Legal Issues On Burma Journal No. 10. <http://www.ibiblio.org/obl/docs/LIOB10-darunee.htm>, 17.4.2011.
- Reporters without Borders (2010): Enemies of the Internet. Countries under surveillance. http://en.rsf.org/IMG/pdf/Internet_enemies.pdf, 2.4.2011.
- Reporters without Borders (2011): Burma. <http://en.rsf.org/burma-burma-11-03-2011,39754.html>, 30.3.2011.
- Safran, Wiliam (1991): Diasporas in Modern Societies: Myths of Homeland and Return. In: Diaspora 1 (1), 83-99.
- The Irrawaddy (2010): The Irrawaddy Blog Strikes Home. http://www.irrawaddy.org/article.php?art_id=19884, 31.3.2011.
- The Irrawaddy (2011): Burma Allocates 1/4 of New Budget to Military. http://www.irrawaddy.org/article.php?art_id=20856, 31.3.2011.
- Trucano, Michael (2010): The Second Digital Divide. <http://blogs.worldbank.org/edutech/the-second-digital-divide>, 18.4.2011.

Abstracts

Die Leben birmanischer MigrantInnen und ihre Nutzung von Online-Medien wird ganz wesentlich von der Situation daheim in Birma beeinflusst, und dies sowohl Politik als auch Gesellschaft und technische Infrastruktur betreffend. Der vorliegende Artikel behandelt die wichtigsten Punkte, die zum Verständnis dieser komplexen Thematik notwendig sind, und verwendet das Konzept der Diaspora, um die durch BirmanInnen im Ausland geformten Räume zu beschreiben, wobei besonders Bezug darauf genommen wird, wie diese diasporischen Gemeinschaften durch Online-Medien ausgeformt werden.

The lives of Burmese migrants and their use of online media are significantly shaped, in terms of politics, society, and technical infrastructure, by the conditions inside Burma. This article highlights the most relevant points needed to assess this complex situation and furthermore attempts to describe the spaces formed by Burmese abroad with the help of the concept of diasporas, while seeking to understand how this diasporic community is informed or even constituted by online media.

Christoph Amthor
c/o Burma Center Prague
Dělnická 54, 170 00 Praha
Czech Republic
amthor@burmablog.net